



GEBETE

großer Persönlichkeiten

Zusammengestellt und herausgegeben von
Christian von Kamp

eBook-Gestaltung von
Matthias Klemm



<http://www.christian-von-kamp.de>

Zu allen Zeiten, an allen Orten haben Menschen zu Gott gebetet. Einige von ihnen haben ihre Gebete niedergeschrieben. Eine kleine Auswahl dieser Gebete möchte ich hier vorstellen. Diese Bitten und Fragen, Danksagungen und Klagen, Angstschreie, Hilfe-, Lob- und Jubelrufe, Liebesbekenntnisse und Gedanken, diese Äußerungen der Not und der Anbetung, vorgebracht in Glück und Unglück, in Hoffnung und Enttäuschung, sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterungen.

Christian von Kamp

INHALT

König Salomo

Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu 9

Augustinus von Hippo

Spät hab ich Dich geliebt, o Schönheit, immer alt und immer neu 10

Groß bist du, o Herr, und deines Lobes ist kein Ende 11

Herr, Gott der Wahrheit, findet der Mensch dein Gefallen 12

Keiner verliert dich, ohne getäuscht zu sein 13

Sedulius Caelius

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen 14

Hrabanus Maurus

Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein 15

Franz von Assisi

O Herr, mach mich zum Werkzeug Deines Friedens 17

„Der Sonnengesang“ Du höchster, mächtigster, guter Herr 18

Dschelaleddin Rumi

Mit deiner Seele hat sich meine gemischt, wie Wasser mit dem Weine 21

Thomas von Aquin

Gib mir, o Herr, ein wachsames Herz, das kein leichtfertiger Gedanke von dir ablenkt 22

Nikolaus von Flüe

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir 23

Thomas Morus

Schenke mir eine gute Verdauung, Herr, und auch etwas zum Verdauen 24

Theresa von Avila

Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken 25

Herr meiner Seele! Als Du noch in dieser Welt wandeltest 26

„Gebet des älter werdenden Menschen“ *Oh Herr, Du weißt besser als ich* 27

Maria Magdalena von Pazzi

O Liebe, o Liebe! gib mir eine so starke Stimme, o mein Herr 29

Jost van den Vondel

Gott, o unendlich ewiges Wesen, von allem, was da west und lebt 30

Heinrich Albert

Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort 32

Paul Fleming

„In allen meinen Taten“ *In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten* 33

Laß dich nur nichts nicht dauern 36

Blaise Pascal

Zu wem soll ich rufen, Herr, zu wem meine Zuflucht nehmen, wenn nicht zu Dir 37

Angelus Silesius

Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier 38

Claude de la Colombière

Mein Gott, ich glaube fest, daß Du über alle jene wachst 41

Papst Clemens XI.

Laß mich erkennen, wie vergänglich das Irdische ist 42

François Fénelon

Herr, ich weiß nicht, um was ich dich bitten soll 43

Gerhard Tersteegen

Gott ist ein stiller Geist, der überall zugegen 44

„Abendopfer“ *Nun sich der Tag geendet, mein Herz zu dir sich wendet* 45

Friedrich Christoph Oetinger

Herr, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann 47

Luise Karsch

„An Gott als sie bei hellem Mondschein erwachte“ *Wenn ich erwache, denk ich dein* 48

Matthias Claudius

„Täglich zu singen“ *Ich danke Gott, und freue mich wie's Kind zur Weihnachtsgabe* 51

„Abendlied“ *Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen* 53

Johann Caspar Lavater

„Gott, der Du die Liebe bist“ *Helfen, Gott, ist Deine Freude! Deine Ehre, Seligkeit* 56

Johann Wolfgang von Goethe

Der du vom Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest 58

„Sehnsucht“ *Dies wird die letzte Trän' nicht sein* 59

Johann Michael Sailer

Gib mir, o Herr, ein kindlich Herz zum Glauben 60

Johann Gottfried Seume

Mein Vater, der mich nährt und schützt: Ich weiß so wenig, was mir nützt 61

Ernst Moritz Arndt

„Abendlied“ *Der Tag ist nun vergangen, und dunkel schläft die Welt* 62

Siegfried August Mahlmann

Meine Seel' ist stille, denn mein Vater lebt 66

Novalis

Wenn alle untreu werden, so bleib ich dir doch treu 68

Esaias Tegnér

Sonne, die mir floh! Über Bergeshöhn kann ich wieder froh deine Strahlen sehn 70

Bettina von Arnim

Der du das Land mit Dunkel pflegst zu decken 72

Friedrich Rückert

Ich finde, wo ich, o Höchster, hin mich wende 73

Wenn ich betet' über meinem Kinde: Herr, erhalte du sie mir 74

Der Du erschufst die Welt, ohn' ihrer zu bedürfen 75

Joseph von Eichendorff

„Morgengebet“ O wunderbares, tiefes Schweigen, wie einsam ist's noch auf der Welt 77

Das Leben draußen ist verrauschet, die Lichter löschen aus 78

Gott, inbrünstig möcht ich beten, doch der Erde Bilder treten immer zwischen dich und mich 79

So laß herein nun brechen die Brandung, wie sie will 80

Wie ein todeswunder Streiter, der den Weg verloren hat 81

Es wandelt, was wir schauen, Tag sinkt ins Abendrot 82

Was ich wollte, liegt zerschlagen, Herr, ich lasse ja das Klagen 83

„Mittag“ Vergeht mir der Himmel vor Staube schier 84

Agnes Franz

Wie könnt ich ruhig schlafen in dunkler Nacht 85

Annette von Droste-Hülshoff

„Am vierten Sonntage nach Ostern“ Nicht eine Gnadenflamme hehr vor deinem Volke 86

Annette von Droste-Hülshoff

„Morgenlied“ <i>Der Morgenstrahl steht auf dem Tal</i>	89
<i>Ich trau' auf deine Hand, weil alle deine Güte und Liebe mir bekannt</i>	92
<i>Ich bitte nicht um Glück der Erden, nur um ein Leuchten nun und dann</i>	93

Luise Hensel

„Stilles Gotteslob“ <i>Ach hätt' ich Engelzungen, ich hätt' euch wohl gesungen</i>	94
„Sursum Corda!“ <i>Was verlangst du, warum bangst du, armes, unruhvolles Herz</i>	95
„Ergebung“ <i>O, verzeihe meine Tränen, lindre meinen Schmerz</i>	97
„In schwerer Krankheit“ <i>Die Nacht ist schwarz und kalt und lang</i>	98

John Henry Newman

<i>Ich glaube, ewiger, unbegreiflicher Gott, und ich bete Dich an</i>	99
<i>Du bist das Licht, das nie verlöscht, die Flamme, die immer lodert</i>	100
<i>Herr, ich lege mich ganz in Deine Hände</i>	101
<i>Laß mich, o Gott, niemals die Wahrheit vergessen</i>	102

Karl Johann Philipp Spitta

„Wir sind des Herrn“ <i>Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben</i>	103
--	-----

Eduard Möricke

<i>Herr! schicke, was du willst, ein Liebes oder Leides</i>	104
„Zum neuen Jahr“ <i>Wie heimlicher Weise ein Engelein leise mit rosigen Füßen</i>	105

Sören Kierkegaard

<i>Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde</i>	106
---	-----

Emanuel Geibel

„Gebet“ <i>Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir</i>	107
---	-----

Adolf Freiherr von Leutrum-Ertingen

„Pilgerlied“ *Knaben sind Kohlen, die Kohlen verglüht* 108

Theodor Fontane

„Bekanntnis“ *Ich bin ein unglücklich Rohr* 109

Georg Christian Dieffenbach

Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden 110

Bjørnstjerne Bjørnson

Ich fühl in mir den Drang nach dir 112

Friedrich Nietzsche

„Gebet an den unbekannt Gott“ *Noch einmal, eh' ich weiterziehe* 114

Christian Morgenstern

O Friede, der nun alles füllet, erfüll auch uns mit süßer Ruh 115

Rainer Maria Rilke

„Herbst“ *Die Blätter fallen, fallen wie von weit* 116

Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister 117

Bildnachweis & Copyrighthinweise 119



Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet.

Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, daß dein Name hier wohnen soll. Höre auf das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte verrichtet.

Achte auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn sie an dieser Stätte beten. Höre sie im Himmel, dem Ort, wo du wohnst. Höre sie und verzeih!

König Salomo

aus dem Gebet zur Tempelweihe



Spät hab ich Dich geliebt, o Schönheit, immer alt und immer neu, spät hab ich Dich geliebt! Und sieh, Du warst in mir; ich aber suchte Dich draußen und warf mich an die schönen Dinge weg, die doch nur Deine Schöpfung sind. Du warst bei mir; doch ich war nicht bei Dir; die Schöpfung hielt mich fern von Dir und hätte doch außer Dir keinen Bestand. Du hast gerufen und geschrien, meine Taubheit zu sprengen. Du hast geblitzt und geleuchtet, meine Blindheit zu verscheuchen. Du hast Deinen Duft verströmt; ich habe ihn eingeatmet, und nun sehne ich mich nach Dir. Ich habe Dich verkostet; nun hungere und dürste ich nach Dir. Du hast mich berührt, und ich brenne vor Verlangen nach Deinem Frieden.

Augustinus von Hippo

354 – 430



Groß bist du, o Herr, und deines Lobes ist kein Ende; groß ist die Fülle deiner Kraft, und deine Weisheit ist unermesslich. Und loben will dich der Mensch, ein so geringer Teil deiner Schöpfung; der Mensch, der sich unter der Last der Sterblichkeit beugt, dem Wissen um seine Sünde, dem Wissen, daß du den Hoffärtigen widerstehest; und doch will dich loben der Mensch, ein so geringer Teil deiner Schöpfung. Du schaffest, daß er mit Freuden dich preise, denn auf dich hin erschufst du uns, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir.

Augustinus von Hippo

354 – 430



Herr, Gott der Wahrheit,
findet der Mensch dein Gefallen,
der reich ist an wissenschaftlicher Erkenntnis?
Unselig wäre der Mensch, der alles weiß,
aber dich nicht kennt;
selig hingegen ist, wer dich kennt,
auch wenn er nichts von alledem weiß.
Wer aber dich und auch jenes kennt,
der wäre nicht seliger durch dieses Wissen,
sondern selig ist er nur durch dich,
wenn er dich erkennt,
wenn er dich als seinen Gott preist,
wenn er dir Dank sagt
und nicht eitel wird in seinen Gedanken.

Augustinus von Hippo

354 – 430



Keiner verliert dich, ohne getäuscht zu sein,
keiner sucht dich, ohne gerufen zu sein,
keiner findet dich, ohne gereinigt zu sein.

Dich verlassen heißt verlorengehen,
dich suchen heißt dich lieben,
dich sehen heißt dich besitzen.

Der Glaube drängt uns zu dir,
die Hoffnung führt uns hin zu dir,
die Liebe vereinigt uns mit dir.

Augustinus von Hippo

354 – 430



Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.
Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst, um dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.

Sedulius Caelius

425 – 450



Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein,
besuch das Herz der Kinder dein:
die deine Macht erschaffen hat,
erfülle nun mit deiner Gnad.

Der du der Tröster wirst genannt,
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,
du Lebensbrunn, Licht, Lieb und Glut,
der Seele Salbung, höchstes Gut.

O Schatz, der siebenfältig ziert,
o Finger Gottes, der uns führt,
Geschenk, vom Vater zugesagt,
du, der die Zungen reden macht.

Zünd an in uns des Lichtes Schein,
gieß Liebe in die Herzen ein,
stärk unsres Leibs Gebrechlichkeit
mit deiner Kraft zu jeder Zeit.



Treib weit von uns des Feinds Gewalt,
in deinem Frieden uns erhalt,
daß wir, geführt von deinem Licht,
in Sünd und Elend fallen nicht.

Den Vater auf dem ewgen Thron
lehr uns erkennen und den Sohn;
dich, beider Geist, sei'n wir bereit,
zu preisen gläubig alle Zeit. Amen.

Hrabanus Maurus

783 – 856



Franz von Assisi *zugeschrieben*

1181 – 1226

O Herr, mach mich zum Werkzeug Deines Friedens,
daß ich Liebe übe da, wo man haßt;
daß ich verzeihe da, wo man sich beleidigt;
daß ich verbinde da, wo Streit ist;
daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert;
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Ach Herr, laß Du mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde,
sondern daß ich tröste;
nicht, daß ich verstanden werde,
sondern daß ich verstehe;
nicht, daß ich geliebt werde,
sondern daß ich liebe.
Denn wer da hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergißt, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer da stirbt,
der erwacht zum ewigen Leben. Amen.



Du höchster, mächtigster, guter Herr,
Dir sind die Lieder des Lobes,
Ruhm und Ehre und jeglicher Dank geweiht;
Dir nur gebühren sie, Höchster,
und keiner der Menschen ist würdig,
Dich nur zu nennen.

Gelobt seist Du, Herr,
mit allen Wesen, die Du geschaffen,
der edlen Herrin vor allem, Schwester Sonne,
die uns den Tag heraufführt und Licht mit ihren Strahlen,
die Schöne, spendet; gar prächtig in mächtigem Glanze:
Dein Gleichnis ist sie, Erhabener.

Gelobt seist Du, Herr,
durch Bruder Mond und die Sterne.
Durch Dich sie funkeln am Himmelsbogen
und leuchten köstlich und schön.

Gelobt seist Du, Herr,
durch Bruder Wind und Luft und Wolke und Wetter,
die sanft oder streng, nach Deinem Willen,
die Wesen leiten, die durch Dich sind.



Gelobt seist Du, Herr,
durch Schwester Quelle:
Wie ist sie nütze in ihrer Demut,
wie köstlich und keusch!

Gelobt seist Du, Herr,
durch Bruder Feuer,
durch den Du zur Nacht uns leuchtest.
Schön und freundlich ist er am wohligen Herde,
mächtig als lodernder Brand.

Gelobt seist Du, Herr,
durch unsere Schwester, die Mutter Erde,
die gütig und stark uns trägt
und mancherlei Frucht uns bietet
mit farbigen Blumen und Matte.

Gelobt seist Du, Herr,
durch die, so vergeben um Deiner Liebe willen
Pein und Trübsal geduldig tragen.
Selig, die's überwinden im Frieden:
Du, Höchster, wirst sie belohnen.



Gelobt seist Du, Herr,
durch unsern Bruder, den leiblichen Tod;
ihm kann kein lebender Mensch entrinnen.
Wehe denen, die sterben in schweren Sünden!

Selig, die er in Deinem heiligsten Willen findet!
Denn Sie versehrt nicht der zweite Tod.
Lobet und preiset den Herrn!
Danket und dient Ihm in großer Demut!

„Der Sonnengesang“

Franz von Assisi

1181 – 1226



Dschelaleddin Rumi

1207 – 1273

Mit deiner Seele hat sich meine
Gemischt, wie Wasser mit dem Weine.
Wer kann den Wein vom Wasser trennen,
Wer dich und mich aus dem Vereine?
Du bist mein großes Ich geworden,
Und nie mehr will ich sein dies kleine.
Du hast mein Wesen angenommen,
Sollt' ich nicht nehmen an das deine?
Auf ewig hast du mich bejahet,
Daß ich dich ewig nie verneine.
Dein Liebesduft der mich durchdrungen,
Geht nie aus meinem Mark und Beine.
Ich ruh' als Flöt' an deinem Munde,
Als Laut' in deinem Schoß allein.
Gib einen Hauch mir, daß ich seufze,
Gib einen Schlag mir, daß ich weine.
Süß ist mein Weinen und mein Seufzen,
Daß ich der Welt zu jauchzen scheine.
Du ruhst in meiner Seele Tiefen
Mit deines Himmels Widerscheine.



Gib mir, o Herr, ein wachsames Herz, das kein leichtfertiger Gedanke von dir ablenkt, ein edles Herz, das keine unwürdige Leidenschaft erniedrigt, ein gerades und aufrechtes Herz, das kein gemeines Streben auf Abwege führen kann, ein starkes Herz, das keine Trübsal beugt, ein freies Herz, das sich von keiner bösen Macht beherrschen läßt.

Schenk mir, o Gott, Verstand, der dich erkennt, Eifer, der dich sucht, Weisheit, die dich findet, einen Wandel, der dir gefällt, Beharrlichkeit, die gläubig dich erwartet, Vertrauen, das am Ende dich umfängt.

Thomas von Aquin

1225 – 1274



Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir, was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.

Nikolaus von Flüe

1417 – 1487



Schenke mir eine gute Verdauung, Herr, und auch etwas zum Verdauen. Schenke mir Gesundheit des Leibes, mit dem nötigen Sinn dafür, ihn möglichst gut zu erhalten. Schenke mir eine heilige Seele, Herr, die das im Auge behält, was gut ist und rein, damit sie im Anblick der Sünde nicht erschrecke, sondern das Mittel finde, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Schenke mir eine Seele, der die Langeweile fremd ist, die kein Murren kennt und kein Seufzen und Klagen, und laß nicht zu, daß ich mir allzuviel Sorgen mache um dieses sich breit machende Etwas, das sich „Ich“ nennt. Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.

Thomas Morus

1478 – 1535

Auch Thomas H. B. Webb (1898 – 1927) zugeschrieben.



Theresa von Avila

1515 – 1582

Nichts soll dich ängstigen,
nichts dich erschrecken.
Alles geht vorüber.
Gott allein bleibt derselbe.
Alles erreicht der Geduldige,
und wer Gott hat, der hat alles.
GOTT ALLEIN GENÜGT.



Theresa von Avila

1515 – 1582

Herr meiner Seele!

Als Du noch in dieser Welt wandeltest, hast Du den Frauen immer Deine besondere Zuneigung bewiesen. Fandest Du doch in ihnen nicht weniger Liebe und Glauben als bei den Männern. Auch befand sich ja unter ihnen Deine Heilige Mutter, deren Verdienste uns zukommen und deren Habe wir tragen. Die Welt irrt, wenn sie von uns verlangt, daß wir nicht öffentlich für Dich wirken dürfen, noch Wahrheiten aussprechen, um derentwillen wir im Geheimen weinen, und daß Du, Herr, unsere gerechten Bitten nicht erhören würdest. Ich glaube das nicht, Herr, denn ich kenne Deine Güte und Gerechtigkeit, der Du kein Richter bist wie die Richter dieser Welt, die Kinder Adams; kurz, nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen. Aber es wird der Tag kommen, mein König, wo dieses alles bekannt wird. Ich spreche hier nicht für mich selbst, denn die Welt kennt meine Schwachheit, und das ist mir lieb. Aber ich werfe unserer Zeit vor, daß sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.



Oh Herr, Du weißt besser als ich, daß ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde.

Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.

Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.

Lehre mich, nachdenklich (aber nicht grüblerisch), hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein.

Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit erscheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben. Aber Du verstehst — oh Herr — daß ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.

Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zum Wesentlichen zu gelangen.



„Gebet des älter werdenden Menschen“

Theresa von Avila

1515 – 1582

Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu — und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.

Ich wage nicht, die Gabe zu erleben, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, daß ich mich irren kann.

Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte kein Heiliger sein, mit ihnen lebt es sich so schwer, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.

Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken und verleihe mir, oh Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.



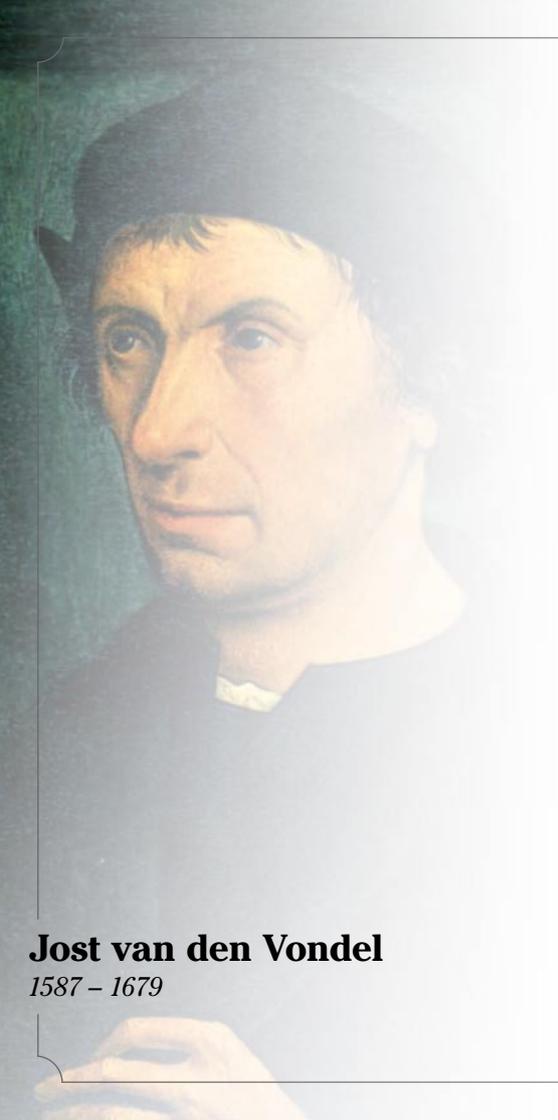
Maria Magdalena von Pazzi

1566 – 1607

O Liebe, o Liebe! gib mir eine so starke Stimme, o mein Herr, daß wenn sie dich Liebe nennt, sie gehört werde vom Osten bis zum Westen und von allen Teilen der Welt bis in die Hölle, damit du erkannt und verehrt werdest als die wahre Liebe. O Liebe, du durchdringst und durchbohrst, du zerreiest und bindest, du regierst alle Dinge, du bist Himmel und Erde, Feuer und Luft, Blut und Wasser: du bist Gott und Mensch.



Gott, o unendlich ewiges Wesen,
von allem, was da west und lebt,
o du von keinem ausgepriesen,
was je gelebt und ferner lebt,
den Geist und Sinn nicht erreichen —
vergib, da dich kein Wort ermißt,
daß weder Bild noch Zung' noch Zeichen,
dich melden kann.
Du warst, du bist,
du bleibst du selbst; auch Engelrede
und Wissen, schwach und ungewandt,
entheiligt nur und ist zu blöde.
Denn jeglich Ding ist zubenannt,
du nie und nirgend. Wer darf wagen,
zu nennen dich, und wer vermißt
sich zu Orakel, dich zu sagen?
Du bist allein der, der du bist,
dir selbst erkannt, dir selbst erkenntlich,
und niemand sonst. Denn wer gewahrt
der Ewigkeiten Glanz, unendlich,
wem ward solch Licht geoffenbart?



Wir Menschen werden und veralten
in unserm Sein, du nimmermehr,
dein Wesen muß uns unterhalten.
Erhebt die Gottheit, singt ihr Ehr'!
Heilig, heilig, nochmals heilig,
dreimal heilig, Ehr' sei Gott!
Außer Gott ist nichts gedeihlich,
heilig ist sein hehr Gebot.
Sein Geheimnis uns verbinde,
was es will, das habe statt,
daß man überall verkünde:
heilig ist des Höchsten Rat.

Jost van den Vondel

1587 – 1679



Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort.
Sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein
kann ich recht bewahret sein.

Heinrich Albert

1604 – 1651



In allen meinen Taten
Laß ich den Höchsten raten,
Der alles kann und hat.
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rat und Tat.

Nichts ist es spät und frühe,
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen ist umsonst:
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen
Und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie er's giebet;
Was ihm von mir geliebet,
Das hab auch ich erkiest.



Ich traue seiner Gnaden,
Die mich vor allem Schaden,
Vor allem Übel schützt.
Leb ich nach seinen Gesetzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
In Gnaden mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld!
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urteil sprechen,
Und haben noch Geduld.

Hat er es denn beschlossen,
So will ich unverdrossen
An mein Verhängnis gehn.
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihn überstehn.



Ihm hab ich mich ergeben,
Zu sterben und zu leben,
Sobald er mir gebeut.
Es sei heut oder morgen,
Dafür laß ich ihn sorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

So sei nun, Seele, deine
Und traue dem alleine,
Der dich geschaffen hat!
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rat.

„In allen meinen Taten“

Paul Fleming

1609 – 1640



Paul Fleming

1609 – 1640

Laß dich nur nichts nicht dauern
Mit Trauern!
Sei stille! Wie Gott es fügt,
So sei vergnügt,
Mein Wille.

Was willst du viel dich sorgen
Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für,
Der gibt auch dir
Das Deine.

Sei nur in allem Handel
Ohn' Wandel,
Steh feste!
Was Gott beschleußt,
Das ist und heißt
Das Beste.



Zu wem soll ich rufen, Herr,
zu wem meine Zuflucht nehmen,
wenn nicht zu Dir?
Alles, was nicht Gott ist,
kann meine Hoffnung nicht erfüllen.
Gott selbst verlange und suche ich;
an Dich allein, mein Gott,
wende ich mich, um Dich zu erlangen.
Du allein hast meine Seele erschaffen können,
Du allein kannst sie aufs neue erschaffen;
Du allein hast ihr Dein Bildnis einprägen können,
Du allein kannst sie umprägen
und ihr Dein ausgelöschtes Antlitz
wieder eindrücken, welches ist Christus,
mein Heiland, der Dein Bild ist
und das Zeichen Deines Wesens.

Blaise Pascal

1623 – 1662



Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier;
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herz bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
Solange mich dein Glanz bescheint;
Ich will dich lieben, Gotteslamm,
Als meinen Bräutigam.

Ach, daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du,
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid und bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.



Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ist's durch dich geschehn,
Daß ich dich hab ersehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;
Ich danke dir, du Himmelswonne,
Daß du mich froh und frei gemacht;
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen
Und laß mich nicht mehr irregehn;
Laß meinen Fuß auf deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille stehn;
Erleucht mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz.



Gib meinen Augen süße Tränen,
Gib meinem Herzen keusche Brunst.
Laß meine Seele sich gewöhnen,
Zu üben in der Liebeskunst.
Laß meinen Sinn, Geist und Verstand
Stets sein zu dir gewandt.

Ich will dich lieben, meine Krone,
Ich will dich lieben, meinen Gott;
Ich will dich lieben ohne Lohne,
Auch in der allergrößten Not.
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Angelus Silesius

1624 – 1677



Claude de la Colombière

1641 – 1682

Mein Gott, ich glaube fest, daß Du über alle jene wachst, die auf Dich hoffen, und bin so fest überzeugt, daß dem gar nichts fehlen kann, der alles von Dir erwartet, daß ich mich entschlossen habe, künftig ohne jede Unruhe zu leben und alle meine Sorgen auf Dich zu werfen.

Die Menschen können mich meiner Ehre und meiner Güter berauben; Krankheiten können mir meine Kräfte nehmen und die Mittel, Dir zu dienen; ich kann selbst durch die Sünde Deine Gnade verlieren; aber niemals werde ich meine Hoffnung verlieren; ich will sie bewahren bis zum letzten Augenblick meines Lebens, und alle bösen Geister der Hölle werden alsdann vergebens versuchen, sie mir zu entreißen.

Für mich, o Herr, ist der Grund meines Vertrauens mein Vertrauen selbst. Ich habe also die Gewißheit, ewig glücklich zu sein, weil ich fest hoffe, es zu werden, und weil ich das von Dir hoffe, o mein Gott! Und um meine Hoffnung bis auf das äußerste Maß auszudehnen, so hoffe ich Dich selbst von Dir selbst, o mein Schöpfer, für Zeit und Ewigkeit.



Laß mich erkennen, wie vergänglich das Irdische ist, wie entscheidend das Himmlische, wie kurz die Zeit, wie lang die Ewigkeit. Gib, daß ich meinen Tod vor Augen halte, mit Ernst an Dein Gericht denke, der Verwerfung entgehe und den Himmel erlange.

Papst Clemens XI.

1649 – 1721



François Fénelon

1651 – 1715

Herr,
ich weiß nicht, um was ich dich bitten soll.
Nur du weißt, was ich brauche.
Du liebst mich besser, als ich mich selbst zu lieben weiß.
O Vater, gib deinem Kinde, wovon es selbst nicht weiß, wie es
dich darum bitten soll.
Ich wage dich nicht zu bitten, weder um Kreuze noch um
Tröstungen; ich bringe einfach mein Herz dir dar und öffne
mein Herz für dich.
Sieh an meine Nöte, die ich selbst nicht kenne; sieh her und tu
an mir nach deiner fürsorglichen Güte.
Schlage oder heile, beuge mich nieder oder richte mich auf;
ich bete all dein Ratschlüsse an, ohne sie zu kennen.
Ich schweige nur; ich bringe mich dir zum Opfer, ich gebe mich
dir hin.
Ich habe kein anderes Verlangen, als deinen Willen zu tun.
Lehre mich beten. Bete du in mir. Amen



Gerhard Tersteegen

1697 – 1769

Gott ist
ein stiller Geist,
der überall
zugegen;

Drum, wer ihm
nahen will,
darf sich
nicht viel bewegen;

Verlier,
was bildlich ist,
und brauch
nicht viel Gewalt,
Kehr sanft
in stillem Geist:
Ich weiß,
du findst ihn bald.



Nun sich der Tag geendet,
Mein Herz zu dir sich wendet
Und danket inniglich.
Dein holdes Angesichte
Zum Segen auf mich richte,
Erleuchte und entzünde mich.

Ich schließe mich aufs neue
In deine Vatertreue
Und Schutz und Herze ein.
Die fleischlichen Geschäfte
Und alle finstern Kräfte
Vertreibe durch dein Nahesein.

Daß du mich stets umgibest,
Daß du mich herzlich liebtest
Und rufst zu dir hinein,
Daß du vergnügt alleinst,
So wesentlich, so reine,
Laß früh und spät mir wichtig sein!



Ein Tag, der sagt dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern,
Zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

„Abendopfer“

Gerhard Tersteegen

1697 – 1769



Herr, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann.

Gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.

Und gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.

Friedrich Christoph Oetinger

1702 – 1782

Auch Franz von Assisi (1181 – 1226) und Wilhelm von Oranien (1533 – 1584) zugeschrieben.



Wenn ich erwache, denk ich dein,
Du Gott, der Tag und Nacht entscheidet,
Und in der Nacht mit Sonnenschein
Den finstern Mond bekleidet.

Er leuchtet königlich daher,
Aus hoher, ungemessner Ferne,
Und ungezählt, wie Sand am Meer,
Stehn um ihn her die Sterne.

Welch eine Pracht verbreitet sich!
Die Dunkelheit geschmückt mit Lichte
Sieht auf uns nieder, nennet dich
Mit Glanz im Angesichte.

Du Sonnenschöpfer! wie so groß
Bist du im kleinsten Stern dort oben!
Wie unaussprechlich namenlos!
Die Morgensterne loben



Dich mit einander, in ein Chor
Geschlossen, wie zu jener Stunde,
Da aus dem Chaos tief hervor
Ein Wort aus deinem Munde

Allmächtig diese Welten rief,
Am Firmament herum gesetzt.
Du sprachst, das Rad der Dinge lief,
Und läuft noch unverletzet.

Noch voller Jugend glänzen sie
Da schon Jahrtausende vergangen!
Der Zeiten Wechsel raubet nie
Das Licht von ihren Wangen.

Hier aber unter ihrem Blick
Vergeht, verfliegt, veraltet alles.
Dem Thronenpomp, dem Kronenglück
Droht eine Zeit des Falles!



Der Mensch verblüht wie prächtig Gras,
Sein Ansehn wird der Zeit zum Raube.
Der Weise, der in Sternen las,
Liegt schon gestreckt im Staube!

Ich lese, großer Schöpfer, dich
Des Nachts in Büchern, aufgeschlagen
Von deiner Hand. O lehre mich
Nach deinem Lichte fragen!

Sei meiner Seele Klarheit, du
Regierer der entstandnen Sterne!
Und blicke meinen Herzen zu,
Daß ich dich kennen lerne!

„An Gott als sie bei hellem Mondschein erwachte“

Luise Karsch

1722 – 1791



Ich danke Gott, und freue mich
wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

daß ich die Sonne, Berg und Meer,
und Laub und Gras kann sehen,
und abends unterm Sternenheer
und lieben Monde gehen,

und daß mir denn zumute ist,
als wenn wir Kinder kamen,
und sahen, was der heil'ge Christ
bescheret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
daß ich kein König worden;
ich wär geschmeichelt worden viel,
und wär vielleicht verdorben.

Auch bet ich ihn von Herzen an,
daß ich auf dieser Erde
nicht bin ein großer reicher Mann,
und auch wohl keiner werde.



Denn Ehr und Reichtum treibt und bläht,
hat mancherlei Gefahren,
und vielen hat's das Herz verdreht,
die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein!
ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastei'n
des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
soviel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;
wie sollt er's mir nicht geben!

„Täglich zu singen“

Matthias Claudius

1740 – 1815



Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar;
der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmerung Hülle
so traulich und so hold,
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.



Wir stolze Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel;
wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
auf nichts Vergänglich's bauen,
nicht Eitelkeit uns freun;
laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Wollst endlich sonder Grämen
aus dieser Welt uns nehmen
durch einen sanften Tod;
und wenn du uns genommen,
laß uns in Himmel kommen,
du unser Herr und unser Gott.



So legt euch denn, ihr Brüder,
in Gottes Namen nieder;
kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott, mit Strafen,
und laß uns ruhig schlafen
und unsern kranken Nachbar auch.

„Abendlied“

Matthias Claudius

1740 – 1815



Helfen, Gott, ist Deine Freude!
Deine Ehre, Seligkeit!
Wenn ich weine, wenn ich leide,
Glaub' ich, weiß ich: Gott erfreut.
Nur erfreuen durch Betrüben,
Gott, die Liebe, kann nur lieben.

Von dem Scheitel bis zum Fuße,
Alles an mir ist nur Huld!
Gott, aus jeglichem Genusse,
Jedem Mangel, leuchtet Huld!
Wenn Du wegnimmst, — wenn Du gibest,
Spür' ich, weiß ich, daß Du liebest.

Würden alle Zungen schweigen,
Liebe — wärst Du doch zu sehn!
Sonne, Mond und Sterne zeugen,
Gott ist Liebe; Tiefen, Höhn!
Würden Erd' und Himmel schweigen,
Meine Seele würd' es zeugen!



Trieb zur Ruhe, zum Geschäfte —
Freud' am Dasein — kommt von Dir! —
Ich! wie bin ich? welche Kräfte!
Gab ein Feind die Kräfte mir?
Ist Gefühl, Gehör und Sprache —
Werk der Liebe? Werk der Rache?

O ich fühle Dich — und falle,
Vater, Liebe, vor Dir hin —
Freut des Seins — Euch, Wesen alle!
Ich bin Freude, daß ich bin!
Liebe schuf mich — Liebe gibet
Gutes nur — weil sie nur liebet.

„Gott, der Du die Liebe bist“

Johann Caspar Lavater

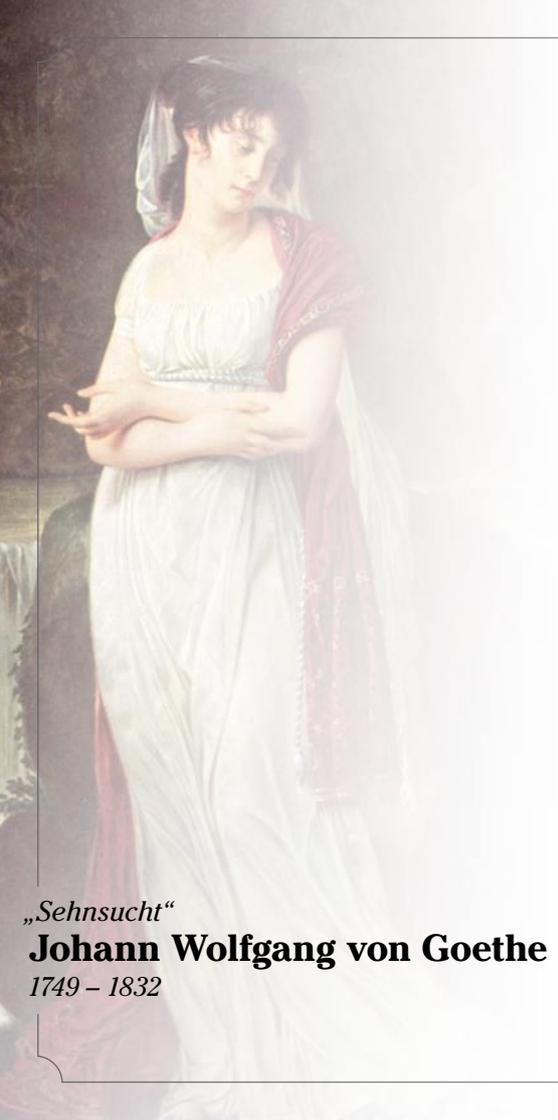
1741 – 1801



Johann Wolfgang von Goethe

1749 – 1832

Der du vom Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
— Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!



Dies wird die letzte Trän' nicht sein,
Die glühend Herz aufquillet,
Das mit unsäglich neuer Pein
Sich schmerzvermehrend stillt.

Oh! laß doch immer hier und dort
Mich ewig Liebe fühlen,
Und möcht' der Schmerz auch also fort
Durch Nerv' und Ader wühlen.

Könnt' ich doch ausgefüllt einmal
Von dir, o Ew'ger, werden —
Ach, diese lange, tiefe Qual,
Wie dauert sie auf Erden!

„Sehnsucht“

Johann Wolfgang von Goethe

1749 – 1832



Gib mir, o Herr,
ein kindlich Herz zum Glauben,
ein mütterliches Herz zum Lieben,
ein männliches Herz zum Handeln!

Gib mir zur Kindlichkeit im Glauben:
Gewißheit!

Zur Mütterlichkeit im Lieben:
Lauterkeit und Innigkeit!

Zur Mannhaftigkeit im Handeln:
Demut und Zuversicht!

Dann bin ich reich genug,
und alle meine Gebete sind erhört.

Johann Michael Sailer

1751 – 1832



Johann Gottfried Seume

1763 – 1810

Mein Vater, der mich nährt und schützt:
Ich weiß so wenig, was mir nützt,
daß ich fast nichts zu bitten wage.
Ich halte mich allein an dich,
du Herr und Lenker aller Tage.

Nur diese Wahrheit seh ich ein:
Gib mir die Kraft, stets gut zu sein;
so bin ich überall geborgen.
Das andre kommt, so wie mir's frommt,
dafür wirst du, mein Vater, sorgen.



Der Tag ist nun vergangen,
Und dunkel schläft die Welt,
Die hellen Sterne prangen
Am blauen Himmelszelt;
Nur in den grünen Zweigen
Singt noch die Nachtigall,
Im weiten, tiefen Schweigen
Der einz'ge Lebensschall.

Ich aber, Vater, stehe
In meiner Hüttentür
Und schau' hinauf zur Höhe
Und schau' hinauf zu dir;
Wie gerne mögt' ich klingen
Als helle Nachtigall,
Dir Preis und Dank zu bringen
Mit tiefem Schmerzenschall.



Ja, mit dem Schall der Schmerzen:
Denn geht die Nacht herauf,
So springt in meinem Herzen
Ein Quell der Tränen auf,
Der Tränen und der Klagen —
Du, Vater, weißt es best,
Was singen nicht und sagen,
Was sich nicht sprechen läßt.

Du kennest meinen Kummer,
Der auf gen Himmel blickt,
Wann für den süßen Schlummer
Die ganze Welt sich schickt,
Womit so schwer beladen
Mein Herz nach oben schaut,
Nach deinem Born der Gnaden,
Der Labsal nieder taut.



Ja, deine süße Liebe
Die tröstet mir den Schmerz,
Ja, deine süße Liebe
Die stillt mir das Herz,
Die löst in heißen Tränen
Das Eis des Busens auf
Und stellet Sinn und Sehnen
Zum hohen Sternenlauf.

O laß mich ewig schauen
Im stillen Kindersinn
Zu jenen güldnen Auen,
Woher ich kommen bin!
O richte Herz und Sinne,
Mein Vater, für und für
Zu deiner süßen Minne,
Zum Himmel hin, zu dir.



So mag ich froh mich legen
Nun mit der Welt zur Ruh',
Mein Amen und mein Segen,
Mein Wächter das bist du;
So mag in deinem Frieden
Ich fröhlich schlafen ein,
Dort oben und hienieden,
Im Schlaf und Wachen dein.

„Abendlied“

Ernst Moritz Arndt

1769 – 1860



Meine Seel' ist stille,
Denn mein Vater lebt,
Dessen heil'ger Wille
Mein Verhängnis webt:
Soll ich Schmerz erleiden,
Soll mir Freude blüh'n:
Ruhig blickt in beiden
Mein Vertrau'n auf ihn.

Seine Gnade waltet,
Seine Liebe wacht,
Wie sich auch gestaltet,
Was mir Kummer macht.
Reift nicht in Gewittern
Und im Sturm die Saat?
Herz, du darfst nicht zittern,
Wenn sich Trübsal naht.

A portrait of Siegfried August Mahlmann, a young man with dark hair and a serious expression, wearing a dark coat. The portrait is faded and occupies the left side of the page.

Nicht die Luft der Erde,
Schließt mein Dasein ein;
Ich bin sein und werde
Mit ihm selig sein!
Himmelswolken ziehen
Still durch meine Nacht;
Dort empor zu blühen,
Ist mir zgedacht.

Siegfried August Mahlmann

1771 – 1826



Wenn alle untreu werden,
So bleib ich dir doch treu;
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb ich dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
Daß du gestorben bist,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen
Hast du so viel getan,
Und doch bist du verklungen,
Und keiner denkt daran.



Du stehst voll treuer Liebe
Noch immer jedem bei;
Und wenn dir keiner bliebe,
So bleibst du dennoch treu;
Die treuste Liebe sieget,
Am Ende fühlt man sie,
Weint bitterlich und schmieget
Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,
O! lasse nicht von mir;
Laß innig mich verbunden
Auf ewig sein mit dir.
Einst schauen meine Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder,
Und fallen dir ans Herz.

Novalis

1772 – 1801



Sonne, die mir floh!
Über Bergeshöhn
Kann ich wieder froh
Deine Strahlen sehn.
Ich will beten mit den Myriaden,
Die im Strom des Morgenlichts sich baden.

Nimm mich, Gott, empor
In dein Himmelszelt!
Öffne mir das Tor
Zur Gesangeswelt!
Laß die Bilder, die dein Reich beleben,
Klar vor meinem ird'schen Auge schweben!

Gib mir Kraft und Mut,
Zu verachten recht
Torenübermut
Und ein klug Geschlecht,
Das belächelt, was die Dichter malen
Ob es auch getaucht in deine Strahlen.



O, du kennst und weißt,
Wie dich liebt mein Herz;
Ziehe drum den Geist
Zu dir himmelwärts!
Macht und Ehre und des Goldes Schimmer
Trennen mich von deinem Reiche nimmer.

Ja, du hörst mein Flehn;
Nimm ein Lob auch an!
Deine Welt so schön!
Blau des Himmels Plan!
Geister flüstern aus der Bäume Zweigen;
In den Lüften klingen Harfenreigen!

Kurz ist nur die Zeit,
Und die Kunst so lang,
Und die Bahn so weit;
Auf denn, zum Gesang!
Myriaden, lauscht dem Himmelsklange!
Gott erscheint im Licht und im Gesange.

Esaias Tegnér

1782 – 1846



Bettina von Arnim

1785 – 1859

Der du das Land mit Dunkel pflegst zu decken,
Ach reine mich von jedem leisen Flecken.
Reich mir der Schönheit Kleid.
Daß ich an jedem Morgen meiner Blüte
Erkennen mag wie deine Gnad sie hüte.

Obschon die Sonne entzogen ihre Wangen,
Obschon ihr Gold der Erde ist entgangen,
Das kränket mich nicht sehr,
Erleucht in mir nur deines Geistes Licht,
Dadurch der Schönheit Geist wird aufgerichtet.

Kann ich des Nachts gleich nicht zum Schlafen kommen,
So mag dies meiner Schönheit dennoch frommen;
Das endet, wenn man stirbt.
Gib nur, o Gott, daß ich so Nacht wie Tag
Der Schönheit Ruhe mir erhalten mag.

Wenn du mich willst, o Schöpfer, einst genießen,
Muß über mich der Born der Schönheit fließen,
Wie wollt ich fröhlich sein! —
Sonst acht ich nichts, was Mut und Blut beliebt,
Noch was die Welt, noch was der Himmel gibt.



Ich finde, wo ich, o Höchster, hin mich wende,
am Anfang find' ich Dich und finde Dich am Ende.
Dem Anfang geh' ich nach, in Dir verliert er sich,
dem Abschluß spä'h' ich nach, aus Dir gebiert er sich.
Du bist der Anfang, der sich aus sich selbst vollendet,
das Ende, das zurück sich in den Anfang wendet.
Und in der Mitte bist Du selber das, was ist:
Und ich bin ich, weil Du in mir die Mitte bist.

Friedrich Rückert

1788 – 1866



Wenn ich betet' über meinem Kinde:
Herr, erhalte du sie mir!
Eine Stimme sprach in mir gelinde:
Wenn es gut ist ihr und dir.

Anders fügst du's nun mit meinem Kinde,
Herr, als ich es bat von dir;
Doch die Stimme spricht in mir gelinde,
Daß es gut sei mir und ihr.

Daß es gut der Mutter und dem Kinde
Sei, getrennt zu werden hier,
Fass' ich nicht; die Stimme spricht gelinde,
Daß es gut ist, Herr, vor dir.

Friedrich Rückert

1788 – 1866



Der Du erschufst die Welt, ohn' ihrer zu bedürfen,
Erschaffen hast Du sie nach Deiner Lieb Entwürfen,
Nach Deiner Weisheit Plan, dem Zwecke Deiner Macht,
Und kein Nachdenken denkt, was Du hast vorgedacht.
Du bist der Nächte Licht und bist des Tages Schatten,
Laß mich verzagen nicht und laß mich nicht ermatten!
O, der Du bist mein Licht und bist mein Schatten Du,
Ich flüchte meinem Licht und meinem Schatten zu.
Gar viele Wege gehn zu Gott, — auch Deiner geht zu Gott,
Geh ihn getrost mit Preisen und Gebet.

Und laß Dich nicht darin von denen irre machen,
Die andere Wege gehn, und mach nicht irr' die Schwachen.
Wer mit auf meinem Weg will gehn, der sei willkommen;
Und geh ich auch allein, doch geh ich unbesorgt.
Ich preise Dich, mein Gott, und will Dich ewig preisen,
Du ewiger Mittelpunkt in allen Lebenskreisen!
Im Raume stehst Du nicht, Raum steht und Zeit in Dir;
In allem, was Dich fühlt, stehst Du, und stehst in mir.
Dich fühlt das Menschenherz, das stolze, nicht allein,
Dich fühlt das Tier, Dich fühlt die Pflanze, fühlt der Stein.
Sie alle haben stumm ihr Loblied angestimmt,
Das Du nicht überhörst, da es mein Ohr vernimmt.



Dich preisen kommen sie und gehn Dich preisend wieder;
Die Schöpfung wacht in Dir und legt in Dir sich nieder.
Herr, Deine Welt ist schön, Herr, Deine Welt ist gut;
Gib mir nur hellen Sinn, gib mir nur frohen Mut!
Ich fühle, daß ich bin, ich fühle, daß Du bist,
Und daß mein Sein von Dir ein sel'ger Abglanz ist.
Ich blühe wie die Blum und wachse wie der Baum,
In meiner Jahreszeit, in meinem Gartenraum.
Zur reinsten Blüte will ich meine Lust entfalten,
Und meine Schmerzen selbst zu Wonne umgestalten.
Ich fühle Sommerlust, ich fühle Winterschauer,
Und einen Schauder, daß ich bin von kurzer Dauer.
Ich steh in Gottes Hand und ruh in Gottes Schoß;
Vor Ihm fühl ich mich klein, mit Ihm fühl ich mich groß:
Den wir am Anfang, den wir sehn am Ende stehn,
Von dem wir kommen und zu dem wir alle gehn.

Friedrich Rückert

1788 – 1866



„Morgengebet“

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl mich recht wie neugeschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt erschlaffen,
Ich schäm mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger frohbereit,
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, übern Strom der Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd
Und schnöden Sold der Eitelkeit;
Zerschlag mein Saitenspiel, und schauernd
Schweig ich vor dir in Ewigkeit.



Joseph von Eichendorff

1788 – 1857

Das Leben draußen ist verrauschet,
Die Lichter löschen aus,
Schauernd mein Herz am Fenster lauschet
Still in die Nacht hinaus.

Da nun der laute Tag zerronnen
Mit seiner Not und bunten Lust,
Was hast du in dem Spiel gewonnen,
Was blieb der müden Brust? —

Der Mond ist trostreich aufgegangen,
Da unterging die Welt,
Der Sterne heil'ge Bilder prangen
So einsam hoch gestellt!

O Herr! auf dunkelschwankem Meere
Fahr' ich im schwachen Boot,
Treu folgend deinem goldnen Heere
Zum ew'gen Morgenrot.



Gott, inbrünstig möcht ich beten,
Doch der Erde Bilder treten
Immer zwischen dich und mich,
Und die Seele muß mit Grauen
Wie in einen Abgrund schauen,
Strenger Gott, ich fürchte dich!

Ach, so brich auch meine Ketten!
Alle Menschen zu erretten,
Gingst du ja in bitterm Tod.
Irrrend an der Hölle Toren,
Ach, wie bald bin ich verloren,
Hilfst du nicht in meiner Not!

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857



So laß herein nun brechen
Die Brandung, wie sie will,
Du darfst ein Wort nur sprechen,
So wird der Abgrund still;
Und bricht die letzte Brücke,
Zu Dir, der treulich steht,
Hebt über Not und Glücke
Mich einsam das Gebet.

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857



Wie ein todeswunder Streiter,
Der den Weg verloren hat,
Schwank ich nun und kann nicht weiter,
Von dem Leben sterbensmatt.
Nacht schon decket alle Müden
Und so still ist's um mich her,
Herr, auch mir gib endlich Frieden,
Denn ich wünsch und hoff nichts mehr.

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857



Joseph von Eichendorff

1788 – 1857

Es wandelt, was wir schauen,
Tag sinkt ins Abendrot,
Die Lust hat eignes Grauen,
Und alles hat den Tod.

Ins Leben schleicht das Leiden
Sich heimlich wie ein Dieb,
Wir alle müssen scheiden
Von allem, was uns lieb.

Was gäb' es doch auf Erden,
Wer hielt' den Jammer aus,
Wer möcht' geboren werden,
Hieltest Du nicht droben Haus!

Du bist's, der, was wir bauen,
Mild über uns zerbricht,
Daß wir den Himmel schauen —
Darum so klag' ich nicht.



Was ich wollte, liegt zerschlagen,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft, zu tragen,
Was ich nicht will!

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857



Vergeht mir der Himmel
Vor Staube schier,
Herr, im Getümmel
Zeig Dein Panier!

Wie schwank' ich sündlich,
Läßt Du von mir;
Unüberwindlich
Bin ich mit Dir!

„Mittag“

Joseph von Eichendorff

1788 – 1857



Wie könnt ich ruhig schlafen in dunkler Nacht,
Wenn ich, o Gott und Vater, nicht Dein gedacht!
Es hat des Tages Treiben mein Herz zerstreut;
Bei Dir, bei Dir ist Frieden und Seligkeit.

O decke meine Mängel mit deiner Huld,
Du bist ja, Gott, die Liebe und die Geduld.
Gib mir, um was ich flehe, ein reines Herz,
Das dir voll Freuden diene in Lust und Schmerz.

Auch hilf, daß ich vergebe, wie du vergibst,
Und meine Brüder liebe, wie du mich liebst.
So schlaf ich ohne Bangen in Frieden ein
Und träume süß und stille und denke Dein.

Agnes Franz

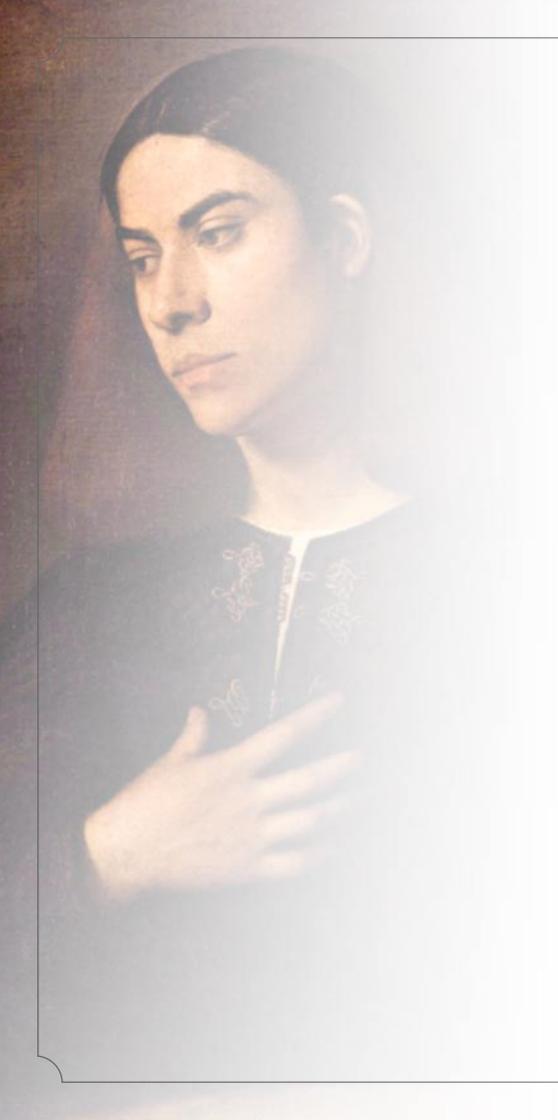
1794 – 1843



Nicht eine Gnadenflamme hehr
Vor deinem Volke soll ich gehn;
Nein, ein versteinert Leben schwer
Wie Sodoms Säule muß ich stehn
Und um mich her
Die Irren träumend schwanken sehn.

Und ob auch Öde mich umgibt,
Ob mich erstickt der Nebel fast,
Mir Wirbelsand die Augen trübt,
Doch weiß ich, daß mein Sinn dich faßt,
Daß er dich liebt,
Und daß du mich gesendet hast.

Den Lebenshauch halt ich von dir,
Unsterblich hast du mich gemacht;
Nicht Glut, nicht Dürre schadet mir.
Ich weiß, ich bin in deiner Wacht,
Und muß ich hier
Auch stehn wie ein Prophet der Nacht.



Ich hebe meine Stimme laut
Ein Wüstenherold für die Not:
„Wacht auf, ihr Träumer, aufgeschaut!
Am Himmel steigt das Morgenrot.
Nur aufgeschaut!
Nur nicht zurück, dort steht der Tod!

Nur aufgeschaut, nur nicht zurück!
Laßt Menschenweisheit hinter euch!
Sie ist der Tod; ihr schnödes Glück
Ist übertünchtem Grabe gleich.
O hebt den Blick!
Der Himmel ist so mild und reich.“

Könnt ich mein Auge heben nur,
Mein steinern Auge zu dem Blau:
Wie sög' ich aus der Himmelsflur
So liebekrank den milden Tau!
Doch hat Natur
Und Schuld verschlossen mir die Brau.



Ob nimmer sich die Rinde hebt?
Ach einmal, einmal muß es sein!
Wenn Sodoms Säule sich belebt,
Dann bricht auch meine Stunde ein,
Wenn es durchbebt
Den armen blutberaubten Stein.

Dann soll ich wissen, was ich bin,
Warum so todesstarr und matt;
Dann weiß ich, was den klaren Sinn
Getrieben zu der öden Statt;
Dann knie ich hin
Vor dem, der mich gesendet hat.

„Am vierten Sonntage nach Ostern“

Annette von Droste-Hülshoff

1797 – 1848



Der Morgenstrahl
Steht auf dem Tal,
Die Nebel ziehen drunter her,
Und auf der Au
Liegt still der Tau
Wie Perlen in dem weißen Meer.
Wie ich nun alles recht beschaut,
Da wird mir's rege im Gemüte,
Daß alles nur ein Wort, ein Laut,
O Gott, von deiner Lieb und Güte!

Die Erd' in Pracht
Hast du gemacht
Für mich, dein ungetreues Kind,
Und den Azur
Der Wolkenflur,
Für mich den frischen Morgenwind.
Ach, alle Worte sind zu schwach,
Um deine Liebe zu verkünden,
Und dennoch läßt mein Streben nach,
Und jeder Tag sieht mich in Sünden.



Herr, steh mir bei,
Der du aufs Neu
Mir einen jungen Tag verliehn;
Der Geist ist wach,
Das Fleisch ist schwach,
Und ohne Frucht ist mein Bemühn.
Doch deine Hand ist stark und fest,
Will ich nur willig sie umfassen;
Ach, wer nicht selber dich verläßt,
Den hast du nimmermehr verlassen.

O Herr, wenn oft
Und unverhofft
Mich kleine Kränkungen bedrohn,
Sei mein Gesicht
Zu dir gericht',
Und mein Gedanke sei: dein Lohn!
Ach, manches Leiden groß und schwer
Gabst du mir Gnade zu besiegen,
Und vor der kleinen Sorgen Heer
Sollt' meine Stärke unterliegen?



„Morgenlied“

Annette von Droste-Hülshoff

1797 – 1848

Herr, mich befrei
Von falscher Scheu,
Von Hoffahrt und von Ungeduld,
Und all mein Sinn
Sich wende hin
Zu deinem Kreuz und meiner Schuld.
Wer diesen Tag mich schmäht und kränkt,
Dem laß mich gern und treu verzeihen,
Und ihn laß, eh die Nacht sich senkt,
Vor dir sein Unrecht still bereuen.

Zu deinem Preis,
Auf dein Geheiß
Will ich an meine Pflichten gehn;
Wie auch die Welt
Sie rings umstellt,
Ich will nur deinen Willen sehn.
Mein Wirken über Haus und Kind,
Das ruht in deinen weisen Händen,
Was sich mit deinem Preis beginnt,
Das muß zu deinem Ruhme enden.



Ich trau' auf deine Hand,
Weil alle deine Güte
Und Liebe mir bekannt,
Daß sie mich wohl behüte,
Und daß ein sichrer Hort
Das Übel von mir wende.
„O Herr, in deine Hände!“
Dies sei mein letztes Wort.

Annette von Droste-Hülshoff

1797 – 1848



Ich bitte nicht um Glück der Erden,
Nur um ein Leuchten nun und dann,
Daß sichtbar deine Hände werden,
Ich deine Liebe ahnen kann;
Nur in des Lebens Kümernissen
Um der Ergebung Gnadengruß:
Dann wirst du schon am besten wissen,
Wieviel ich tragen kann und muß.

Annette von Droste-Hülshoff

1797 – 1848



„Stilles Gotteslob“
Luise Hensel
1798 – 1876

Ach hätt' ich Engelzungen,
Ich hätt' euch wohl gesungen
Das süße, liebe Lied,
Das mir so still und selig
Im jungen Herzen glüht.

Ich weiß gar keine Weisen,
Den Herren so zu preisen,
Den Vater treu und mild,
Wie meine ganze Seele
Ihm singt und jauchzt und spielt.

Ich muß mein Haupt ihm neigen,
Kann weinen nur und schweigen
In Seligkeit und Schmerz.
Ach, Kind, er weiß dein Lieben,
Er sieht dir ja ins Herz.



Was verlangst du, warum bangst du,
Armes, unruhvolles Herz?
Sei zufrieden, denn hienieden
Ist nur eitel Gram und Schmerz.

Willst du Gaben gerne haben,
Die kein Wurm noch Rost verzehrt?
Laß die Erde, daß dir werde,
Was da unvergänglich währt.

Willst du lieben? Suche drüben
Den, der liebenswürdig ist;
Alles leide, alles meide,
Bis du Ihm einst ähnlich bist.

Ringe, meide, bis die Freude
Dieser Welt vorüber ist;
Schau zur Höhe, bis das Wehe
Dieser Welt dein Herz vergißt.



O der Schmerzen, bis im Herzen
Treu' und Demut endlich siegt
Und die Taube, frommer Glaube,
Selig Ihm entgegenfliegt!

Stille, stille! Herr, Dein Wille,
Der geschehe auch an mir!
Amen, Amen! und Dein Namen
Sei gepriesen dort und hier!

„*Sursum Corda!*“

Luise Hensel

1798 – 1876



„Ergebung“

Luise Hensel

1798 – 1876

O, verzeihe meine Tränen,
Lindre meinen Schmerz
Und vergib das fremde Sehnen,
Gutes Vaterherz!

Auch von dir kommt diese Stunde
Banger Seelennot,
Auch von dir die tiefe Wunde,
Liebevoller Gott!

Und du weißt, was wir gelitten,
Denn du gabst es mir,
Und du weißt, was ich gestritten,
Denn ich stritt mit dir.

„Gib aus deinem Erdenleben
Alle Blumen mir,
Und ich will dir bessere geben,
Ewige, dafür.“ —

Herr! mein Ringen und mein Streben
Sei nach deinem Licht;
Was du nehmen magst und geben,
Murren will ich nicht.



„In schwerer Krankheit“

Luise Hensel

1798 – 1876

Die Nacht ist schwarz und kalt und lang,
Der Tag noch wie so fern.
Mein Herz ist matt und krank und bang
Und sehnt sich nach dem Herrn.

Das Fieber brennt im Busen mir
Und zuckt durch mein Gebein.
Die Hilfe kommt allein von dir,
Mein Gott! ich harre dein.

Der Kummer mir zu Häupten steht
Und bei mir liegt der Schmerz,
Die Sorge um mein Bette geht,
Die Angst fällt mir ans Herz.

Und an der Tür den Tod, die Not,
Der Meinen Not und Harm,
Sei still, mein Herz, und ruh in Gott:
Du ruhst im Vaterarm.



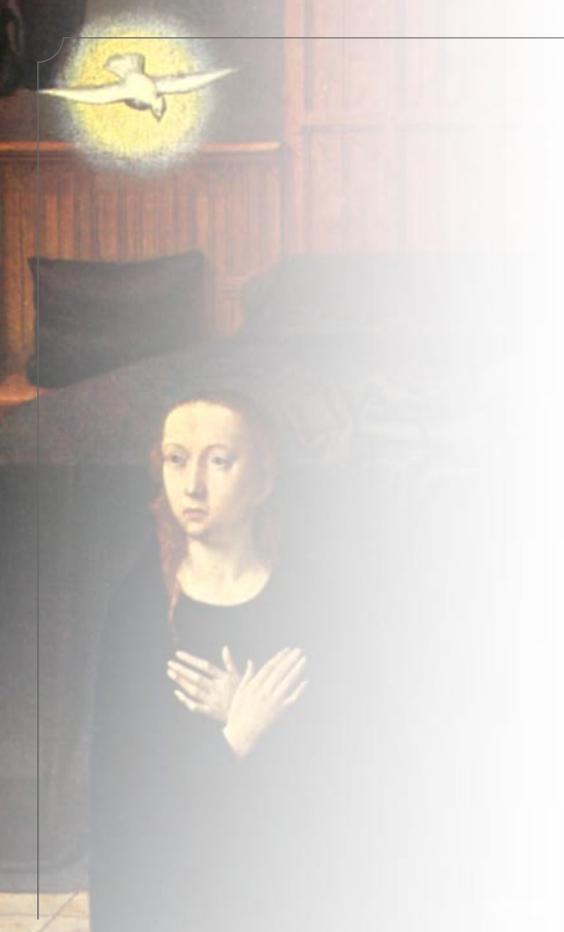
Ich glaube, ewiger, unbegreiflicher Gott, und ich bete Dich an. Du bist ja unendlich wundervoller, mächtiger und gewaltiger als dieses Weltall, das ich schaue.

Ich bete Dich an, unendlicher göttlicher Geist. Ich bete Dich an, weil Du so geheimnisvoll und so unbegreiflich bist. Wärest Du nicht so unbegreiflich, so wärest Du nicht Gott. Denn, wie kann der Unendliche anders sein als mir unbegreiflich?

Allmächtiger Gott, Du bist die unendliche Vollkommenheit. Daß ich Deine liebevolle Erbarmung an mir erfahre, ist mir Erweis genug für Deine erhabene Wirklichkeit und Deine Vollkommenheit. Ich halte an dieser Wahrheit fest, weil sie von lang her mir innig vertraut und sozusagen ein Teil meiner Natur geworden ist. Sie verleugnen hieße meine geistige Existenz zerreißen. Ich halte an ihr fest, weil mein Bewußtsein mir im Innersten davon Zeugnis gibt.

John Henry Newman

1801 – 1890



Du bist das Licht, das nie verlöscht, die Flamme, die immer lodert — bleibe, und vom Glanz dieses Lichtes beschienen, werde ich selbst Licht, anderen zu leuchten. Aber dieses Licht stammt ganz von dir, kein Strahl von mir. Ich bin nur wie das Glas, durch das du den anderen scheinst. Erleuchte sie mit deinem Licht, wie du auch mich erleuchten mögest.

John Henry Newman

1801 – 1890



Herr, ich lege mich ganz in Deine Hände. Mach mit mir, was Du willst! Du hast mich erschaffen für Dich. Ich opfere Dir diese Wünsche, diese Vergnügen, diese Schwächen, diese Pläne, diese Neigungen, die mich fern halten von Dir und mich zurückwerfen auf mich selbst. Ich will das sein, wozu Du mich haben willst, und all das, wozu Du mich machen willst. Ich sage nicht: „Ich will Dir folgen, wohin Du willst“, denn ich bin schwach. Aber ich gebe mich Dir, daß Du mich wohin immer führst. Ich will Dir folgen und bitte Dich nur um Kraft für meinen Tag.

John Henry Newman

1801 – 1890



John Henry Newman

1801 – 1890

Laß mich, o Gott, niemals die Wahrheit vergessen, daß du mein Leben, mein einziges Leben bist. Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du bist mein Leben und das Leben aller Menschen, all derer, die ich kenne, denen ich begegne, die ich sehe und von denen ich höre; alle leben sie nur in dir und durch dich; ohne dich wären sie nichts. Niemand kann außer dir das Heil finden. Laß mich das nie in den Geschäftigkeiten dieses Lebens vergessen.



Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben!
Wir sind des Herrn, der einst für alle starb!
Wir sind des Herrn, und werden alles erben!
Wir sind des Herrn, der alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern
Und Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
Es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So kann im dunklen Tale
Uns nimmer graun, uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle;
Es ist das teure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren
Im letzten Kampf, wo andre Hilfe fern;
Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren,
Das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn!

„Wir sind des Herrn“

Karl Johann Philipp Spitta

1801 – 1859



Herr! schicke, was du willst,
ein Liebes oder Leides;
ich bin vergnügt, daß beides
aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
und wollest mit Leiden
mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
liegt holdes Bescheiden.

Eduard Möricke

1804 – 1875



„Zum neuen Jahr“

Eduard Möricke

1804 – 1875

Wie heimlicherweise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen,
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen,
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!



Sören Kierkegaard

1813 – 1855

Als mein Gebet
immer andächtiger und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger zu sagen.
Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde,
was womöglich noch ein größerer Gegensatz
zum Reden ist,
ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.
Ich lernte aber,
daß Beten nicht bloß Schweigen ist,
sondern hören.

So ist es:
Beten heißt nicht, sich selbst reden hören.
Beten heißt:
Still werden und still sein und warten,
bis der Betende Gott hört.

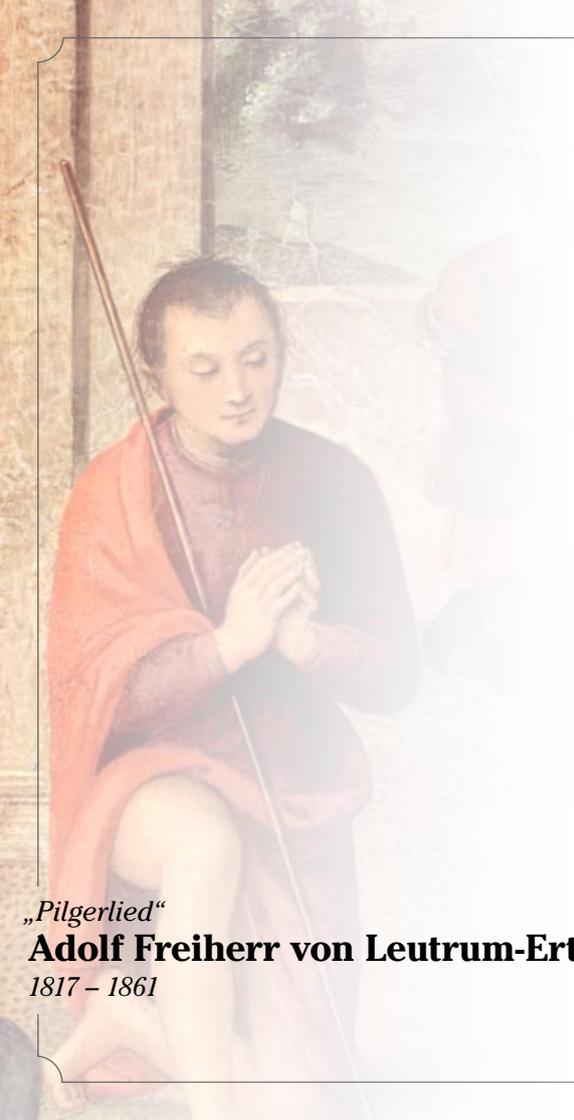


„Gebet“

Emanuel Geibel

1815 – 1884

Herr, den ich tief im Herzen trage,
sei du mit mir.
Du Gnadenhort in Glück und Plage,
sei du mit mir.
Im Brand des Sommers, der dem Manne
die Wange bräunt,
Wie in der Jugend Rosenhage
sei du mit mir;
Behüte mich am Born der Freude
vor Übermut,
und wenn ich an mir selbst verzage,
sei du mit mir.
Gib deinen Geist zu meinem Liede,
daß rein es sei,
Und daß kein Wort mich einst verklage,
sei du mit mir.
Dein Segen ist wie Tau den Reben:
nichts kann ich selbst;
doch daß ich kühn das Höchste wage,
sei du mit mir,
o du mein Trost, du meine Stärke,
mein Sonnenlicht,
bis an das Ende meiner Tage,
sei du mit mir.



Knaben sind Kohlen,
Die Kohlen verglühn;
Mädchen sind Blumen,
Die Blumen verblühn.

Männer sind Stürme,
Die Stürme verwehn;
Frauen sind Sterne,
Die Sterne vergehn.

Kohlen und Blumen
Und Stürme und Stern',
Duftet und brauset
Und leuchtet dem Herrn.

„Pilgerlied“

Adolf Freiherr von Leutrum-Ertingen

1817 – 1861



„Bekanntnis“

Theodor Fontane

1819 – 1898

Ich bin ein unglücklich Rohr:
Gefühle und Gedanken
Seh' rechts und links, zurück und vor,
In jedem Wind ich schwanken.

Da liegt nichts zwischen Sein und Tod,
Was ich nicht schon erlebte:
Heut bitt' ich um des Glaubens Brot,
Daß morgen ich's zertrete;

Bald ist's im Herzen kirchenstill,
Bald schäumt's wie Saft der Reben,
Ich weiß nicht, was ich soll und will —
Es ist ein kläglich Leben!

Dich ruf' ich, der das Kleinste Du
In deinen Schutz genommen,
Gönn meinem Herzen Halt und Ruh,
Gott, laß mich nicht verkommen;

Leih mir die Kraft, die mir gebricht,
Nimm weg, was mich verwirret,
Sonst lösche es aus, dies Flackerlicht,
Das über Sümpfe irret!



Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden
und der Tag hat sich geneiget.
Bleibe bei uns
und bei deiner ganzen Kirche.

Bleibe bei uns
am Abend des Tages,
am Abend des Lebens,
am Abend der Welt.

Bleibe bei uns
mit deiner Gnade und Güte,
mit deinem heiligen Wort und Sakrament,
mit deinem Trost und Segen.



Bleibe bei uns
wenn über uns kommt
die Nacht der Trübsal und Angst,
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,
die Nacht des bitteren Todes.

Bleibe bei uns
und bei all deinen Gläubigen
in Zeit und Ewigkeit.
Amen.

Georg Christian Dieffenbach

1822 – 1901



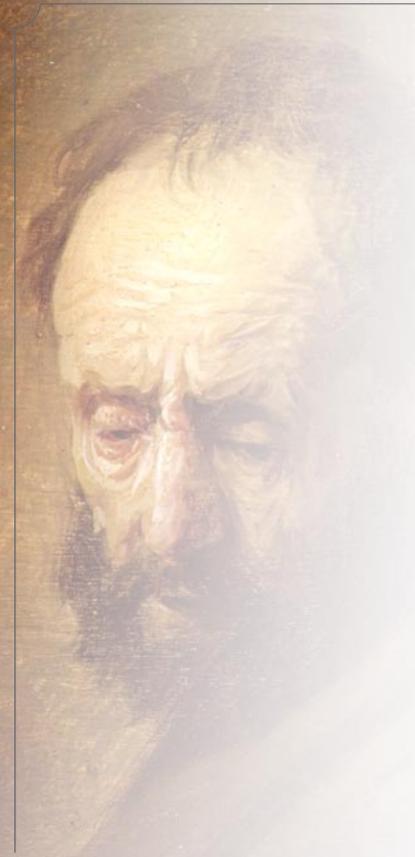
Ich fühl in mir
Den Drang nach dir,
Du Harmonie im All entfaltet!
Bin ich verbannt?
Hast du erkannt,
Daß sich mein Eigen schlecht verwaltet?
Denn ohne Kraft,
Bald feig erschlafft,
Bald in Verzweiflung sieh mich beten,
Daß Trost und Gnad',
Ein Ruf, ein Rat
Mich aufhebt, wo du mich zertreten.
Gott, hör mein Wort!
Stoß mich nicht fort
Von Hoffen auf mein Ziel und Streben!
Mein Stern lischt aus; —
Von mächtigem Graus
Sind meine Schritte nun umgeben.



Im öden Sinn
Wogt her und hin
Ein Schwarm von schreckensvollen Geistern
Ihr, oft verjagt,
Was wollt ihr, sagt?
Nur heut kann ich sie nicht bemeistern.
Ach, Friede, komm!
Laß glaubensfromm
Des Lebens starkes Band mich tragen!
Laß nicht nach dir
Vergebens hier
Mich zweifelnd suchen, rufen, fragen!

Bjørnstjerne Bjørnson

1832 – 1910



„Gebet an den unbekannten Gott“

Friedrich Nietzsche

1844 – 1900

Noch einmal, eh' ich weiterziehe
Und meine Blicke vorwärts sende,
Heb' ich vereinsamt meine Hände
Zu dir empor, zu dem ich fliehe,
Dem ich in tiefster Herzenstiefe
Altäre feierlich geweiht, daß allezeit
Mich deine Stimme wieder rief.

Darauf erglüht tief eingeschrieben
Das Wort: Dem unbekanntem Gotte.
Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte
Auch bis zur Stunde bin geblieben;
Sein bin ich — und ich fühl' die Schlingen,
Die mich im Kampf darniederzieh'n
Und, mag ich fliehn,
Mich doch zu seinem Dienste zwingen.

Ich will dich kennen, Unbekannter,
Du tief in meine Seele Greifender,
Mein Leben wie ein Sturm Durchschweifender,
Du Unfaßbarer, mir Verwandter!
Ich will dich kennen, selbst dir dienen.



Christian Morgenstern

1871 – 1914

O Friede, der nun alles füllet,
erfüll auch uns mit süßer Ruh,
und bis ein Tag sich neu enthüllet,
deck uns mit trauten Träumen zu.

Wie manches, was des Tages Wille
mit rechter Klarheit nicht ergreift!
Dem hilf, daß es in deiner Stille
zu freundlicher Vollendung reift.

Wen Schicksalsschläge grausam trafen,
den tröste des, was ihm geschehn;
wer neid- und haßerfüllt entschlafen,
den laß versöhnt den Morgen sehn.

So allem, dem gleich uns auf Erden
zuteil des Lebens schwankes Los,
laß deines Segens Tiefe werden,
gib Kraft aus deinem heil'gen Schoß!



Die Blätter fallen,
fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen
mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten
fällt die schwere Erde
aus allen Sternen
in die Einsamkeit.

Wir alle fallen.
Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an:
es ist in allen.
Und doch ist Einer,
welcher dieses Fallen
unendlich sanft
in seinen Händen hält.

„Herbst“

Rainer Maria Rilke

1875 – 1926



Rainer Maria Rilke

1875 – 1926

Werклеute sind wir: Knappen, Jünger, Meister,
und bauen dich, du hohes Mittelschiff.
Und manchmal kommt ein ernster Hergereister,
geht wie ein Glanz durch unsre hundert Geister
und zeigt uns zitternd einen neuen Griff.

Wir steigen in die wiegenden Gerüste,
in unsern Händen hängt der Hammer schwer,
bis eine Stunde uns die Stirnen küßte,
die strahlend und als ob sie alles wüßte
von dir kommt, wie der Wind vom Meer.

Dann ist ein Hallen von dem vielen Hämmern
und durch die Berge geht es Stoß um Stoß.
Erst wenn es dunkelt lassen wir dich los:
Und deine kommenden Konturen dämmern.

Gott, du bist groß.

BILDNACHWEIS

Die aufgeführten Bilder unterliegen dem Urheberrecht von [The Yorck Project](#) und stehen unter der [GNU Free Documentation License](#).
(Eine Kopie der Lizenz befindet sich zusätzlich als Anlage in dieser PDF-Datei.)
Entnommen wurden die Bilder dem Projekt [Wikimedia Commons](#) und werden im Buch jeweils als Ausschnitt wiedergegeben.

Cover (*eingebettetes Gemälde*): Meister des Verkündigungsaltars von Aix „Prophet Jeremias“, 1445

Seite 9: El Greco „Hl. Petrus“, 1610/14

Seite 10: Hans Burgkmair d. Ä. „Johannes auf Patmos“, 1518

Seite 11: Joseph von Führich „Der Gang nach Emmaus“, 1837

Seite 12: Peter Paul Rubens „Hl. Basilius“, um 1625

Seite 13: Francisco de Zurbarán „Hl. Andreas“, um 1632

Seite 14: Andrea del Sarto „Harpyienmadonna“, 1517

Seiten 15-16: Francesco Guardi „Heiliger in Verzückung“, um 1738

Seite 17: José de Ribera „Hl. Franz von Assisi“, 1643

Seiten 18-20: El Greco „Stigmatisation des Hl. Franziskus“, 1585

Seite 21: Hans Memling „Evangelist Johannes“, um 1468

Seite 22: Filippino Lippi „Hl. Thomas von Aquin und die Ketzer“, 1489

Seite 23: Bartolomé Esteban Perez Murillo „Hl. Rodriguez“, um 1680

Seite 24: Adriaen Brouwer „Der bittere Trank“, um 1635

Seite 25: Philippe de Champaigne „Exvoto von 1662“, 1662

Seite 26: Antonello da Messina „Die Annunziata“, um 1465

Seiten 27-28: Thomas Eakins „Amelia van Buren“, um 1891

Seite 29: Robert Campin „Bildnis einer Frau“, um 1435

Seiten 30-31: Jan Joest van Kalkar „Bildnis eines Mannes“, um 1505
Seite 32: El Greco „Apostel Petrus und Paulus“, 1614
Seiten 33-35: Salomon Koninck „Der Eremit“, 1643
Seite 36: Jacques Blanchard „Hl. Hieronymus“, 1632
Seite 37: Petrus Christus „Kniender Stifter“, um 1446
Seiten 38-40: Pierre Mignard „Klio“, 1689
Seite 41: El Greco „Hl. Hieronymus als Kardinal“, 1600
Seite 42: Benjamin Robert Haydon „William Wordsworth“, 1842
Seite 43: Joseph Vivien „Erzbischof Fénelon von Cambrai“, um 1700
Seite 44: Francesco Hayez „Aristoteles“, 1811
Seiten 45-46: El Greco „Christus am Ölberg“, um 1610
Seite 47: Vincenzo Catena „Hl. Hieronymus im Gehäus“, um 1520
Seiten 48-50: Albrecht Dürer „Betende Maria“, 1518
Seiten 51-52: Antonello da Messina „Kreuzigung“, 1460
Seiten 53-55: Samuel Palmer „Kornfeld im Mondschein“, um 1840
Seiten 56-57: Francisco de Zurbarán „Hl. Ambrosius“, 1627
Seite 58: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein „Goethe in der Campagna“, 1787
Seite 59: Antoine-Jean Gros „Porträt der Christine Boyer“, um 1800
Seite 60: Dante Gabriel Rossetti „Beata Beatrix“, 1863
Seite 61: Gustave Courbet „Die Begegnung“, 1854
Seiten 62-65: Antoine Watteau „Mezzetin“, um 1719
Seiten 66-67: Hans Memling „Porträt des Tommaso Portinari“, um 1475
Seiten 68-69: Guido Reni „Hl. Josef“, 1642
Seiten 70-71: Georges de La Tour „Hl. Philippus“, um 1635
Seite 72: Jean-Baptiste-Camille Corot „Lesendes Mädchen in rotem Trikot“, um 1845/50
Seite 73: Fra Bartolomeo „Gottvater mit der Heiligen Maria Magdalena und Katharina von Siena“, 1509

- Seite 74:** Andrea Mantegna „Maria mit dem schlafenden Kind“, um 1455
- Seiten 75-76:** Carl Spitzweg „Rosenduft-Erinnerung“, 1850
- Seite 77:** Adrian Ludwig Richter „Rast unterm Wegekreuz“, 1865
- Seite 78:** José de Ribera „Büßende Magdalena“, um 1635
- Seite 79:** Bartolomé Esteban Perez Murillo „Das Christuskind verteilt Brot an die Pilger“, 1678
- Seite 80:** Hans Memling „Christus mit der Dornenkrone“, um 1470
- Seite 81:** Tizian „Porträt Paul III.“, um 1543
- Seite 82:** Anne-Louis Girodet-Trioson „Das Begräbnis der Atala“, 1808
- Seite 83:** Francisco de Zurbarán „Der seelige Serapius“, 1628
- Seite 84:** Alonso Cano „Der Evangelist Johannes auf Pathmos“, um 1645
- Seite 85:** Albrecht Dürer „Die Fürlegerin mit offenem Haar“, 1497
- Seiten 86-88:** Giorgione „Antonio Broccardo“, um 1505
- Seiten 89-91:** Anselm Feuerbach „Nanna“, 1860
- Seite 92:** Jean-Baptiste-Camille Corot „Der Brief“, um 1875
- Seite 93:** Gustave Courbet „Die Kornsieberin“, 1854
- Seite 94:** Gabriel Cornelius von Max „Findelkind“, 1875
- Seiten 95-96:** Dante Gabriel Rossetti „Der Tagtraum“, um 1878
- Seite 97:** Anselm Feuerbach „Iphigenie II“, 1871
- Seite 98:** Rembrandt „Alte Frau, lesend“, um 1654
- Seite 99:** Sebastiano Ricci „Lucius Junius Brutus küßt den Boden“, 1704
- Seite 100:** Gerard David „Die Verkündigung“, um 1520
- Seite 101:** Agnolo Bronzino „Hl. Johannes der Täufer“, 1553
- Seite 102:** Jacques-Luis David „Porträt Papst Pius VII.“, 1805
- Seite 103:** Alonso Cano „Porträt eines spanischen Königs“, 1643
- Seite 104:** Carl Spitzweg „Der arme Poet“, 1839
- Seite 105:** Giovanni Bellini „Hl. Dominikus“, um 1500

- Seite 106:** Gabriel Cornelius von Max „Lady Macbeth“, 1885
- Seite 107:** Piero della Francesca „Legende vom Heiligen Kreuz“, 1466
- Seite 108:** Pietro Perugino „Anbetung der Hirten“, 1500
- Seite 109:** Philippe de Champaigne „Arnauld d’Andilly“, 1650
- Seiten 110-111:** Francisco de Zurbarán „Hl. Ambrosius“, 1627
- Seiten 112-113:** Albrecht Dürer „Büßender Hieronymus“, um 1495
- Seite 114:** Rembrandt „Kopf eines Mannes“, um 1650
- Seite 115:** Rembrandt „Alter Mann auf einem Stuhl“, 1652
- Seite 116:** Josef Israels „Wenn man alt geworden ist“, 1878
- Seite 117:** Rudolf Ritter von Alt „Der Stephansdom vom Stock im Eisenplatz“, 1832

Für die eBook-Gestaltung danke ich
ganz herzlich Herrn Matthias Klemm!



<http://www.ebook-bibliothek.org>

Düsseldorf 2005
© Christian von Kamp für diese Ausgabe
<http://www.christian-von-kamp.de>